

Volksblatt

Er erscheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
jedem Abonnent bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Ergänzungsliste 6250 a, Nachtrag VII.

Infektionsgebühr
beträgt für die 4 gepaltene
Beitragelle oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition auf-
gegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halleſaal.

Nr. 75.

Halle a. S., Mittwoch den 2. Juli 1890.

1. Jahrg.

Aus der Schule geplaudert.

Ein sonderbarer Geist regiert unser heutiges Deutschland, ein Geist des Chauvinismus und der Selbstüberschätzung andern Nationen gegenüber, wie ihn nur Frankreich vor dem Kriege sein Eigen nennen durfte, ein Geist, der einen jeden wahren Freund des Volkes mit Vorurteil erfüllen muß vor einem Ende mit Schreien, das durch diesen unerträglichen Nationalhochmut heraufbeschworen werden könnte. Selbstverständlich sind es nicht die Arbeiter, die an dieser Sache leiden; es sind die sogenannten „besseren“, die „gebildeten“ Kreise der Bevölkerung, denn das wahre „Volk“, die „ungebildete, rohe Kanaille“ hat in seiner ihm angeborenen allgemein menschlichen Denkart sich schon längst daran gewöhnt, ein Mensch nach seinem Charakter anzusehen und nicht nach seiner Nationalität, die ihm durch den Zufall der Geburt angedrückt ist.

Der Arbeiter erkennt jeden wirklich anständigen Menschen als Bruder an, mag er nun das Fegfeuer der Strafenbänke schwingen, mag er das Licht der Welt in der traditionellen Abneigung eines pommerischen Zunterlises oder im Innern Afrikas in der Hütte eines durch unsere Sklavenbefreier exproprierten Kaffern erblickt haben, mag vor dem christlich-germanischen Ehegimbelbette der Pfarrer den Segen des Himmels auf seinen Sprößling herabgesendet, oder mag das Messer des Rabbi den neuen Weltbürger von seiner Vorhaut befreit haben. „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt“ ist die Parole des Arbeiters.

Noch a propos — da wir eben von den Beschneidungen sprachen: Der Chauvinismus und Nationalitätendünkel unserer Gebildeten richtet sich nicht nur gegen den „Erbfeind“ und andre „wilde“ Völker, er richtet sich vorzüglich auch gegen die Juden, und da machen besonders unsere christlichen Studenten ihre Kräfteleistungen, ohne daran zu denken, daß ihr vergötterter Heiland ein Judenjunge war.

Die ganze Erbärmlichkeit des Judenbasses zeigte sich vor ganz kurzem, bei Gelegenheit der Bestätigung des jüdischen Professor Bernstein als Rektor der Universität Halle; einem ferner Stehenden ist es gar nicht möglich, die Mut zu begreifen, die im Innern unserer braven Mägenjöhne gegen den „Jüd“ tocht.

Daß natürlich in der ganzen Judenbegeißelung eine Spur idealen Geistes steckt, ist wohl jedem klar; es ist der reine Vortrieb, der die christlichen Studenten in das Lager des V. D. S. treibt, der sich ja besonders durch Veranstaltung verunglückter Antisemitenversammlung auszeichnen soll.

Ja, der deutsche Student vor den Revolutionsjahren, der heftig noch Idealismus; er stand für die Rechte des Volkes auf den Berliner und Dresdener Barricaden und blutete im badiſchen Feldzuge; woher sollten aber auch die hunderttausend Streber von heute zu Idealismus kommen; sie haben nur ein Ziel, möglichst bald eine Stelle zu eroischen; und da sind ihnen natürlich die fleißigeren jüdischen Studenten im Wege.

Noch eins zeichnet sie mehr aus als ihre Franzosenfreierei und ihre Judenbegeißelung: Die Verachtung und der Haß gegen den „Böbel“. Ja, die Zeiten haben sich geändert; unsere Studenten sind nicht die alten, schwarz-rot-goldenen Idealisten der dreißiger und vierziger Jahre.

1848 — vor kurzem gerieten wir durch Zufall in eine Vorlesung des Professors E. über die deutsche Revolution. Der Herr Professor enthielt seinen wüßbegierigen Schülern die Geschosse der Nationalversammlung, 68 Bayern und ein paar Duxenb-Handwerker sahen drin. „An und für sich war ja das kein Unglück, aber . . .“, und jedesmal, wenn der Herr Professor sich in wichtig sein sollenenden Ausfällen gegen das Volk erging, belebten sich die stumpfen Miene und eine Lachsalbe scholl durch das Auditorium. Und als der Herr nun gar schiberte, wie auch ein Bauerlein „in Drillschlofen, weißer Leinenweste und blauem Rocke“ in der Abgeordnetenkammer erschien, brach ein jubelndes Gelächter darüber aus, und — auch wir jubelten, freilich nur tief im verborgenen Innern.

Vor nicht allzulanger Zeit hätten wir noch in Innern geäußert und gemurmelt über ein solches Zeichen des Verfalls des deutschen Bürgerstandes und der „Hoffnung des Vaterlandes“. Wahrscheinlich, unser Herz zuckt, wenn wir sehen, wie unsere „gebildete“ Jugend in Verachtung gegen das Volk, gegen den „ungebildeten“ Böbel ausgeht, wie ihm statt der Achtung vom Mittel des Arbeiters, des Arbeiter, der für ihn alle Güter des Lebens schafft, ein Klassenhaß eingeimpft wird, der ihn vollständig blind macht gegen alle Zeichen der Zeit. Als wir aber nun das verächtliche Lachen über die Drillschlofen sahen, da schwand alles Mitleid in uns mit den Jünglingen, die auf diese Art und Weise ihrem Verderben entgegengeführt werden; alles Bedauern schwand, und wir freuten uns über die Blendung der Bürgerjöhnen. Immer zu, ihr Herren! Lehrt sie auf diese Art die Geschichte ihres Volkes! Pflöpft in die jungen Seelen hinein die Verachtung der Drillschlofen, die Verachtung des Volkes. Der Bürger Thürier verdient unsere volle Sympathie, wenn er in der Arbeiterbluse im französischen Parlamente

erachtet und die Arbeiterbluse zu den Ehren bringt, die sie verdient. Hochachtung den Drillschlofen und dem Arbeiterkittel.

Aber ihr, ihr Herren, fahrt nur so fort in eurer Lehre, und ihr, brave Jünglinge, fahrt so fort in eurer Verflumpung; aber dann wundert euch nicht, wenn einst ein Tag erscheinen sollte, wo die verachteten Drillschlofen und Arbeiterblusen auch eine Lehre geben, die ihr nie vergessen werdet. Nur zu!

Politische Abersicht.

— In der Reichstagsſitzung am Montag wurde die zweite Beratung des Nachtragsetats über die Gehaltsverbesserungen zu Ende geführt durch Annahme der geforderten Pauschquanten für die Verbesserung der Diätarien und für neue Stellenzulagen.

— Der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Münch ist zum Austritt aus der Fraktion der Volkspartei veranlaßt worden, weil er im Widerspruch mit der Volkspartei gegen die zweijährige Dienstzeit gestimmt hat. Frhr. v. Münch bezeichinet sich selbst als Volksparteiler „mit eigenem Programm“.

— Welch jarte Fürsorge die Zivilbehörden an den Tag legen, damit in das Militär kein in Geruche der Sozialdemokratie stehender Mann unentdeckt eingereiht werden kann, das ist schon des öfteren durch die Presse der Opposition an den Tag gebracht worden, indem dieselbe geheime Erlasse der Ministerialbehörden publizierte, in denen die Polizeibehörden angewiesen wurden, auf die Sozialdemokraten und auf die sozialdemokratische Versammlungen Besuchen, welche zum Militärdienst verpflichtet sind, ein scharfes Auge zu haben. Diese Fürsorge scheint neuerdings noch weiter ausgedehnt zu werden, wie nachstehendes Attest, welches kürzlich in einem Restaurant gefunden wurde, beweist. Dasselbe lautet:

Geheim.

An das (Stadt-) Schultheißen-Amt.

Unter Bezugnahme auf den heute ausgegebenen Erlaß betr. die Verlobung der Militärschlofen zur Aushebung wird das (Stadt-) Schultheißenamt angewiesen, sofort anzusetzen, ob feiner der mit Notiz im angeführten Vorgebellen als Agitator oder Anhänger der sozialdemokratischen Partei bekannt ist bzw. mit solchen in Verbindung steht.

Meinungen, den 21. Mai 1890. R. Oberamt: gez. Kaufmann.

— Verboten auf Grund des Sozialistengesetzes ist nach einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ der Unterstützungsverein der Buchbinder zu Düsseldorf.

11) Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Zschokke.

(Fortsetzung.)

„Umgekehrt“, entgegnete Waldrich, „die Sage vom toten Gaste, wie man sie ehemals kannte, und wie ich sie in meiner Kindheit einmal von einem alten Jäger erzählen hörte, ist zu lang und für unsere heutigen Tage zu langweilig, damit hat man sie vergessen und recht daran getan!“

„Wie, wissen Sie die Geschichte noch?“ fragten schnell mehrere.

„Ich erinnere mich ihrer noch dunkel!“ erwiderte Waldrich.

„O, Sie müssen sie uns erzählen!“ riefen die Mädchen und drängten sich zu ihm. „Bitte, bitte, Sie müssen sie uns erzählen!“

Da half kein Widerstand, kein Entschuldigen. Zu den Frauennimmern traten die Herren und baten. Man rückte die Stühle zusammen.

Waldrich mußte sich, gern oder ungern, bequemen, die Sage so mitzutheilen, wie er sie vom alten Jäger gehört hatte. Er schmückte, um damit einigermaßen zu unterhalten, die Geschichte so gut aus als er es aus dem Stegreif konnte.

„Es sind nun wirklich“, fing er an, „zweihundert Jahre voll, als der dreißigjährige Krieg angefangen,

und der Kurfürst Friedrich von der Pfalz die Krone des Königreichs Böhmen auf sein Haupt gesetzt hatte. Der Kaiser aber und der Kurfürst von Bayern, an der Spitze der Katholiken Deutschlands, brachen auf, die Krone wieder zu erobern. Die große, entscheidende Schlacht am weißen Berg bei Prag wurde geliefert. Der Kurfürst Friedrich verlor die Schlacht und die Krone. Weterich schnell floh die Nachricht von Mund zu Mund durch Deutschland. Alle katholischen Stände jubelten über den Untergang des armen Friedrich, der seinen Thron nur wenige Monate besessen hatte, und den man deswegen schlecht den Winterkönig zu nennen pflegte. Man wünschte, daß er in Verkleidung mit geringem Gefolge aus Prag entflohen sei.

Das wußten auch unsere lieben Vorfahren in Herbesheim vor zweihundert Jahren. Sie plauderten damals schon eben so gern von Stadt- und Staatsneigkeiten, wie wir, ihre würdigen Enkel; sie waren damals, ich darf nicht lagen religiöser, wohl aber religionswilder. Die Freude über die Wiedertage und Frucht des Winterkönigs war also ungefähr eben so ausgelassen, ja weit fröhlicher, als bei uns vor einigen Jahren die Freude über die Niederlage und Flucht des Kaisers Napoleon.

Drei hübsche Jungfrauen sahen einst, vom Winterkönig plaudern, beisammen. Sie waren alle drei gute Freundinnen und alle drei hatten einen Bräutigam, das heißt, jede einen besondern für sich, weil sie sonst nicht Freundinnen gewesen wären.

Die eine hieß Veronika, die andere Franziska, die dritte Jakobä.

„Man sollte den König der Keger nicht aus Deutschland entweichen lassen!“ sagte Veronika. „So lange er lebt, wird das Ungeheuer der Lutherei leben und nicht ruhen, Verderben zu brüten.“

„Ja“, rief Franziska, „wer den totschlägt, hat eine große Belohnung vom Kaiser, vom Kurfürsten von Bayern, von der ganzen heiligen Kirche und vom Papste zu erwarten . . . ja, er kann auf den Himmel zähen!“

„Ich wollte“, fiel Jakobä ein, „er käme in unsere Stadt, o ich wollte! Er müßte durch die Hand meines Liebsten herben! Mein Liebster bekäme wenigstens eine Grafschaft zum Lohne.“

„Es ist die Frage“, sagte Veronika, „ob Dich Dein Liebster zur Gräfin machen würde, denn er hat kaum Herz genug zu solcher Heibenthat. Der meinige würde, ich dürfte nur mit den Augen winken, das Schwert ziehen und den Winterkönig zu Boden schlagen. Und die Grafschaft würde Dir vor der Nase weg erodert.“

„Macht Euch beide nur nicht so breit!“ sagte Franziska. „Mein Liebster ist doch der stärkste von allen. Ist er nicht schon als Hauptmann im Kriege gewesen? Und wenn ich ihm geböte, den Großfürsten auf dem Throne niederzuhaufen, er ginge. Freut Euch auf die Grafschaft nicht zu sehr!“

Indem die Jungfrauen noch um die Grafschaft stritten, entstand auf der Straße vom Thore her ein

Singer
trag, des
ich dieser
Stimmen
ung der
Ag. Dr.
un wird
teibung
daß auch
eigenen
den, um
Sachen
zu ver-
werden
als not-
wohl die
darüber
mag und
richtige
u. Wir
wörung
erlangen
enlich
breitend
für die
worden
von
stentlich
strum,
ardorf
Wandel
ich will
weiter
u uns
erhält
nimmt
er der
Partei
innen
trum
zuer-
aben
haben
t der
legie-
n. Die
m. Die
u. die
tege-
me
Derr
diese
aus-
ntun-
ill.
in
er-
nen
von
enn
gen
den
gen-
en.
st.
te,
ch
t.

bedeutlich in der Kommission und heute im Plenum dargelegt, daß auch vor 1891/92 Rechnung noch vorhanden sei auch ohne neue Steuern.

Ag. v. Friesen (son.) sucht auszuführen, daß die Forderung der Vorlage berechtigt, weil notwendig sei, und daß sich dies deshalb bewilligen müsse. Ag. v. Friesen, Unzuverlässigkeit, welche bei den Wählern herrschend, bildeten eine feste Kriegespartei. Jede Stimme, die gegen die Vorlage abgegeben werde, sei indirekt, wenn auch abweislich, eine Verneinung der Friedenspolitik der Regierung.

Ein Antrag auf Beibehaltung gilt, da das Abstimmungsgegenstand zweifelsfrei ist, als abgelehnt.

Ag. v. Lehmann v. Sonnenberg (Antimilitarist) erklärt sich, die Vorlage zu bejahen, wenn die Forderung durch deren Furcht vor dem Militär. Freilich sei besonders der Wunsch, daß die Armee ein Mensch sei, der nicht wieder herangehört. Die Armee sei sowohl in ihrer, wie in wirtschaftlicher Beziehung ein produktiver Faktor. Sie sei eine der hervorragendsten Bildungsanstalten des Staats und schaffe in größtem Umfange Arbeit. Freilich gebe es einen Moloch, aber auf den werde er nicht zurückkommen. (Große Heiterkeit.) Die meisten Resolutionen gegen die Vorlage lägen aus Süddeutschland vor, von völkervereinlichen Vereinen. Alle diese Resolutionen seien aber nach einem einzigen Schema, das in Mannheim gefertigt war. Mannheim sei auch das Hauptquartier der Militärabfertigungs-Prozesse für den Kriegszweck, an dem hunderttausend Juden beteiligt seien. Ag. v. Lehmann v. Sonnenberg erklärt sich für die Vorlage im Verlauf seiner Rede den Ag. v. Lehmann v. Sonnenberg, daß das Einbürgerungs-Gesetz der Besitzenden und Gebildeten nicht zu wählen sei und bekämpft das Verlangen nach zweijähriger Wehrzeit. Wollte man alle Wehrpflichtigen zum Dienst heranziehen, so müßte allerdings das ganze Finanzprogramm umgestaltet werden. Es sei bisher nicht genug gepart worden, und zwar zu Gunsten des Großkapitals. Die Räte, diese hohe Schule der Wehrerziehung, wie Kasser sie genannt habe, müßte höher befördert, vor allem aber die ganze Vorkriegsregierung geändert werden. (Einem ausführlichen Einsehen auf dieses Thema feuert der Präsident v. Deegmann. Redner erklärt schließlich, für die Vorlage, aber gegen alle Resolutionen zu stimmen.)

Ag. v. Münch (Volkspartei) bestritt die Wichtigkeit der Forderungen des Kriegsministers über das Mehr an Truppen, welches Frankreich zum Kriegszweck aufzubringen vermöge. Die Forderungen der Artillerie- und andere Spezial-Korps könne man bewilligen, aber nicht mehr. Deutschland ist nicht so arm, wie es nach dem Mißerfolg der Subskription auf die letzten 129 Millionen preussischer Anleihe scheint. Aber die Steuern seien nicht gerecht genug verteilt, die Meckerer seien zu sehr belastet. Redner erklärt sich weiterhin u. a. gegen die zweijährige Wehrzeit für die Fußtruppen, während diese für die anderen Waffengattungen nicht möglich sei, denn dies widerspreche dem demokratischen Prinzip der Gleichheit.

Ein Schlussantrag wird jetzt angenommen. Persönlich verneint sich.

Ag. v. Deunigen gegen die Angabe Richter's, daß er (Redner) einen Angriff gegen den Kriegsminister gerichtet habe. Redner habe er nur Angriffe gegen die Presse gerichtet, welche die Mitteilungen des Ministers in der Kommission so sehr aufgeschwemmt habe.

In der Spezialberatung macht man:

Ag. v. Windthorst die Bemerkung, über die Spaltung im Zentrum möge man sich nur beruhigen, das Zentrum werde unbeeinträchtigt weiter gehen.

Die einzelnen Paragraphen und jodann das ganze Gesetz werden definitiv angenommen gegen die entschiedene Linke, Rechten und einen Teil des Zentrums.

Es folgt nunmehr die Schlussabstimmung über das Gesetz, betr. die Gewerbesteuer. Die Annahme erfolgt gegen Freisinnige, Volkspartei und Sozialdemokraten.

Zur ersten Beratung steht alsdann der Nachtragsatz für militärische Zwecke.

Ag. Richter erinnert an die Zusage des Reichsanstalters, daß eine Wehrverleumdung von 6000 Mann vom nächsten Herbst ab erfolgen solle. In dem vorliegenden Nachtragsatz finde er nichts, worin aus dieser Wehrverleumdung die finanzielle Konsequenz gezogen erheine. Es sei sogar im Gegenteil gesagt worden, diese Wehrverleumdungen würden ausgeübt werden durch Wehrverleumdung von Wehrern. Er bitte den Herrn Vertreter der Militärverwaltung, sich hierfür zu erklären. Im übrigen sehe man in diesem Nachtragsatz im wesentlichen nur den Konsequenzen der vorher angenommenen Vorlage gegenüber, man werde sich also insoweit der Bewilligung derselben nicht entziehen können. Jedoch möge man eben nur das unbedingt Nötige bewilligen, während es sich empfehle, die Genehmigung der Forderungen für die strategischen Bahnen, für die Unteroffiziersprämien und für die Reiterneubauten bis zum Herbst, bis zum ordentlichen Etat, zu verzipern.

Eine Antwort vom Bundesratsseite erfolgt nicht. Die Vorlage geht ohne jede weitere Debatte an die Budgetkommission.

Legter Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Nachtragsatzes für Befoldungs-Verbesserungen.

Ag. v. Deha (national) bemerkt, die Abträge, welche in der Kommission vorgenommen worden seien, würden vielfach Enttäuschung hervorruhen. Aber man werde sich gewiß dabei beruhigen, daß die bestimmte Hoffnung bestehe, daß in dem nächsten Etat die notwendigen Ergänzungen stattfinden würden, ebenso wie dies in Preußen der Fall sein werde. Jede doch auch die Regierung anerkannt, daß diese jetzigen Forderungen für Befoldungs-Verbesserungen nur ein Torso seien. Auch die finanzielle Lage könne keine Schwierigkeit machen, denn die fünf oder sechs Millionen, um die es sich hier noch handeln würde, würden wohl, ohne Unsicherheit in die Reichsfinanzen zu bringen, noch aufzubringen sein. Er bitte, die Beschlüsse der Kommission anzunehmen, und bitte die Regierung, auf dem hier betretenen Wege jedenfalls fortzuführen und eine weitere Vorlage schon in nächster Session dem Hause zu machen.

Ag. v. Hahn (son.) erklärt, mit Rücksicht auf die Geschäftsstände würden seine Freunde in der Kommission mit zu großer Majorität abgelehnten Anträge zu Gunsten der Premier-Leutnants und Hauptleute heute nicht wieder einbringen, sondern die Beschlüsse der Kommission annehmen.

Staatsminister v. Walsahn bekennt die an der Vorlage vorgenommenen Abträge, die von denselben Betroffenen würden sich aber mit dem Trotz zufrieden geben, daß die Abtragung des für die Oberleutnants nicht vorgesehenen für immer erfolgt sei, daß die Bewilligung vielmehr nur hinausgeschoben sei.

Kriegsminister v. Berchthold bemerkt, es sei nochmal als keine volle Verneinung aus, daß die Bewilligung auch der Premier-Leutnants und Hauptleute II. Klasse, eine dringende Notwendigkeit sei. Noch in jeder Stunde lege er es dem Hause nochmal ans Herz, die für diese Offiziere geforderten Gehalts-Erhöhungen zu bewilligen.

Ag. Windthorst spricht sich gegen den Wunsch des Kriegsministers aus. Gerade im gegenwärtigen Augenblicke komme der

Bedruckung der Druck der Militärleuten schein so recht zum Bewußtsein. Der Kriegsminister möge jedoch, wo er in seinem Etat Sparmaßregeln machen könne.

Ag. Baumhach (frei) spricht sich in denselben Sinne aus. Er habe es überhaupt bedauert, daß die Frage der Erhöhung der Offiziersgehälter mit der die Subvention verknüpft worden sei. Er bitte, es lediglich bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen.

Die Annahme der Kommissionsbeschlüsse erfolgt sodann ohne bemerkenswerte Debatten. Für die Forderungen der Vorlage für die Offiziere erhoben sich lediglich die Konserwativen.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen, betr. die Wählerlisten und die Wähler, gelangen noch nicht zur Abstimmung, da ein zuvor von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag auf Vertagung zur Annahme gelangt.

Montag 1 Uhr: Rest des Nachtragsatzes für Befoldungs-Verbesserungen (Resolutionen), Nationalbankamt für Kaiser Wilhelm, Rechnungsachen.

Lokales. Halle, 1. Juli.

Die hiesige Polizei-Verwaltung sendet uns folgende Verächtigung:

Auf Grund des § 11 des Reichspressegesetzes vom 7. Mai 1874 und mit Bezug auf den in der Nummer 73 des „Vollblatts“ über die polizeiliche Entfernung der Plakate von den Anschlagstafeln enthaltenen Artikels wird die Redaktion hiermit aufgefordert, nachstehende Verächtigung in die nächste Nummer Ihres „Vollblatts“ aufzunehmen:

Es ist unrichtig, daß die Affischen mit der Abonnements-Einladung für das „Vollblatt“ auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes von den Anschlagstafeln entfernt worden sind.

Die Entfernung dieser Plakate erfolgte vielmehr auf Grund des § 9 des Preussischen Pressegesetzes vom 12. Mai 1851, nach welchem Plakate, die einen anderen Inhalt haben, als Ankündigungsbanner für gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergütigungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr nicht angehängt, angeheftet oder in sonstiger Weise ausgehängt werden dürfen.

Dem Verleger des „Vollblatts“ ist auf seine Anfrage dieses auch durch den Ober-Polizei-Inspektor ausdrücklich und unter Verweisung des § 9 des Pressegesetzes eröffnet worden.

Halle a. S., den 29. Juni 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Uns kam die Sache allerdings komisch vor, denn der § 9 des Sozialistengesetzes kann, da er vom Verbote u. von Versammlungen und vergleichen handelt, hier garnicht in Anwendung kommen. Jedoch der Umstand, daß von der Polizeiverwaltung der Passus „und den Ideen der Sozialdemokratie immer weitere Verbreitung verschafft“ beanstandet wurde, ließ uns vermuten, daß die polizeiliche Maßregel allerdings einen Zusammenhang mit dem Sozialistengesetz haben müsse. Aber auch das preussische Pressegesetz dürfte hier schwierig Anwendung finden können, denn einmal hat man schon unsere Affischen vor einem Vierteljahr mit demselben Inhalte unbeanstandet gelassen und das andere Mal dürfte die Maßregel sich mit dem Hinweise darauf kaum aufrechterhalten lassen, daß zu den Zeiten der Wahl, namentlich der letzten Reichstagswahl, Affischen seitens unserer Gegner angeheftet waren, welche sich mit der obigen Bestimmung des Pressegesetzes schlecht vertrugen. Wir erinnern nur an jene Plakate, durch welche die Wähler unter Hinweis darauf, daß die Sozialdemokraten Thron, Altar, Ehe u. s. w. zerstören wollen, aufgefordert wurden, den Kartellbrüder zu wählen. Wie derartige Affischen unter dergleichen Antündigungen zu rechnen sind, von denen der zitierte Paragraph spricht, ist uns schwer verständlich. Wir denken dabei unwillkürlich an das Sprichwort: „Wenn zwei das selbe thun, so ist es doch nicht daselbe.“

Der Kostenantrag für das hiesige städtische Schlachthaus mit Viechhof ist auf 2 067 000 M. festgelegt. Die Spezialpläne sind von Herrn Bauart Dr. Hoffmann-Berlin ausgearbeitet, und fanden gestern in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung.

— Unglücksfall. Gestern nachmittag 4 Uhr verunglückte ein Arbeiter auf dem Neubau der Gasanstalt dadurch, daß selbiger beim Transport eines Eisenbalkens der Unterschenkel zertrümmert wurde. Der Mann mußte in die Klinik überführt werden.

Gerichtsverhandlungen. Landgericht vom 30. Juni.

1. Eine jener widerlichen Szenen wüster Schlägereien zwischen Polen und Deutschen beschäftigte auch heute wieder das Gericht. Ein eingeworfener Haß scheint zwischen dem Einwohner der beiden Nationalitäten des Dries Sandersdorf bei Bitterfeld zu herrschen. Am 24. November vorigen Jahres wurde das Haus der Zummantanten hat infolge dieser Demolierung eine Gefängnisstrafe von 1/2 Jahren davongetragen. Die anderen Mitangeklagten mußten damals, weil kein direkter Beweis erbracht werden konnte, freigesprochen werden. Mit welcher Wut dieser Angriff auf das Elbin'sche Haus geführt worden war, geht daraus hervor, daß ein Kind der Elbin'schen Eheleute an den infolge eines Steinwurfs erlittenen Wunden verstarb. Der damals entstandene Schaden von gegen 150 M. war kaum ausgeglichen, da brach der Haß von neuem gegen dieselben aus. Zu bemerken ist, daß die Elbin'schen Eheleute eine jenen. Kaserne für polnische Arbeiter haben, gegen welche sich der ganze Haß richtete.

Am Karfreitag gegen 4 Uhr nachmittags d. Z. jammelten sich nun wieder etliche Hundert Dorfbewohner auf der Landstraße. Gegen fünfzig hiervon marschierten auf das Elbin'sche Wohnhaus zu. Die Kinder derselben, nichts Gutes ahnend, liefen sofort zu ihren Eltern und machten sie auf die Gefahr aufmerksam. Die in Schrecken gesezte Ehefrau ging den Angreifern entgegen und bat dieselben unter Hinweis auf das kaum überstandene Unglück, doch von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen. Ohne auf die Bitte der Frau Rücksicht zu nehmen, wurden ihr sofort verschiedene Gegenstände, Steine, Knüttel u. s. w. entgegengeworfen. Sie mußte sich, um nicht etwaigen körperlichen Schaden zu leiden, in ihr Haus zurückflüchten. Nun ging die Verrichtung in rapider Weise vor sich. Nach Angabe des Besitzers soll sich der Gesamtschaden auf ziemlich 300 M. belaufen. In später Abendstunde gelang es der Ehefrau, durch eine Hinterthür zu entkommen, worauf sie die in Bitterfeld stationierten Gensdarmen requirierte. Als diese aber kurz nach 9 Uhr abends in dem Orte erschienen, hatte der Zummant bereits sein Ende erreicht. Zuvor von den Angreifern waren ermittelt worden und standen heute unter der Kontrolle des Landfriedensbruchs vor Gericht. Sämtliche Angeklagte stehen noch im Alter der Unmündigkeit. Sie bestritten mit einigen Ausnahmen die Teilnahme an dem Aufruhr nicht, wollen aber eine Täthlichkeit nicht anerkennen. Auch behaupten sie, von den Kaserneinwohnern zuerst angegriffen worden zu sein. Durch die Zeugenaussagen werden die einzelnen Angeklagten mehr oder minder belastet. Der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft läßt die Anklage gegen 3 Personen: nämlich Woller, Schneider und Robert Kubbel fallen, hält aber die übrigen Angeklagten des einfachen Landfriedensbruchs schuldig und beantragt gegen Raum 3 Monate, Otto Kubbel 6 Monate, Kirchhof, Wilschlag, Berger, Bruno, Grzeskowiak und Otto Rehle 9 Monate Gefängnis, gegen Julius Rehle zu der augenblicklich verbüßenden Strafe von 1 1/2 Jahr eine Zusatzstrafe von 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte noch gegen Otto Kubbel und Raum auf Freisprechung, da denselben eine Strafthat nicht bewiesen werden konnte. Im übrigen schloß er sich den Anträgen des Staatsanwalts an, rechnete aber den in Untersuchungshaft Gesessenen 2 Monate auf die auferlegte Strafe ab. — 2. Wegen verurteilten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle erhielt die verehelichte Michaela aus Werseburg, weil geständig, unter Annahme mildernden Umstände 4 Monate Gefängnis. — 3. Auf ein Jahr ins Zuchthaus wandern muß die verehelichte Renzel gesch. Haring. Obwohl sie wiederholt wegen Diebstahls u. s. w. verurteilt wurde, erhielt sie die verehelichte Michaela aus Werseburg, weil geständig, unter Annahme mildernden Umstände 4 Monate Gefängnis. — 3. Auf ein Jahr ins Zuchthaus wandern muß die verehelichte Renzel gesch. Haring. Obwohl sie wiederholt wegen Diebstahls u. s. w. verurteilt wurde, erhielt sie die verehelichte Michaela aus Werseburg, weil geständig, unter Annahme mildernden Umstände 4 Monate Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

Das sächsische Ministerium des Innern hat das Gesuch des sozialdemokratischen „Wählers“, in Leipzig eine Sammelstelle für die streikenden Hammer- und Zimmerer errichten zu dürfen, abschlägig beschieden, weil durch solche Sammlungen die Lohnkämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern nur verlängert würden. — Das ist doch eine entschiedene Parteinahme gegen die Arbeiter.

Der Streik der Zimmerer in Forchheim ist durch die Bewilligung eines täglichen Lohnzuschlages von 10 Pfennigen beendet worden.

Die Scheerenarbeiter in Solingen haben in einer Verammlung beschlossen, bei allen denjenigen Fabrikanten, die bis zum 1. Juli das neue Preisverzeichnis nicht anerkannt haben, die Arbeit einzustellen und bei späterer Anerkennung für jeden Tag nach dem 1. Juli einen Schadenersatz von 5 M. zu verlangen.

Am 22. Juni wurde in Frankfurt a. M. ein „Deutscher Uhrmacher-Gesellen-Verband“ gegründet. Zweck des Verbandes ist u. A. Stellenvermittlung, Unterstützung Arbeitloser, Gründung von Gesellenvereinen. Zum Verbandsorgan wurde die zweimal monatlich in Jüterbog erscheinende „Allgem. Uhrmacher-Zeitung“ durch Vertrag bestimmt.

Am 26. Juni wurde in München der sechste deutsche Töpfer-Kongress eröffnet. Bureau: 1. Vorsitzender: Thiemer, Berlin. 2. Vorsitzender: Fischer, Dresden und Günther, Berlin und Volbo-Charlottenburg, Schriftführer. Die Tagesordnung lautet: 1. Redenschafts-Bericht des Generalsekretärs. 2. Referenten der Vorsitzende des Generalsekretärs Herr Kaulsch und der Kassierer Herr Florin. 3. Die Agi-

tion. Referent Herr Heine - Hamburg. 3. Organfrage. Referent Herr Thieme - Berlin. 4. Die Lohnbewegung und die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Referent Herr Fennig-Breslau. 5. Wahl des Generalauschusses, der Vertrauensmänner, und Festlegung des Zeitpunktes des nächsten Kongresses. 6. Anträge, Vorschläge, Wünsche oder Beschwerden der einzelnen Orte. Am ersten Tage erstattet Herr Kaulisch-Halle Bericht über die Thätigkeit des Generalauschusses und hierauf verlas Herr Florin-Halle als Kassierer die Abrechnung, aus welcher hervorgeht, daß die Einnahmen ein Mehr von 14 245.59 M. aufweisen.

Zur Kennzeichnung solcher Arbeiter, welche sich einer im Mai stattgefundenen Lohnbewegung angeschlossen hatten, hatten die Rathenower Ziegeleibesitzer eine erfolgreiche Einrichtung getroffen. Sie gaben nämlich den aus dem Dienst tretenden Arbeitern an Stelle der weißen Entlassungsscheine solche von grauer Farbe. Nicht jeder Arbeiter achtete auf diesen Umstand und war sehr verwundert, wenn er bei seiner Umfrage nach Arbeit überall abgewiesen wurde. Diese Einrichtung wurde durch eine Gerichtsverhandlung bekannt; ein Arbeiter, der energisch einen weißen Zettel verlangt hatte, war wegen Hausfriedensbruchs angeklagt worden. Er wurde nur zu 15 M. Geldbuße verurteilt, weil der Ziegeleipächter nach dem Urteil kein Recht hatte, den Arbeiter zu zeichnen und das Verlangen des Arbeiters nach einem ordnungsmäßigen Entlassungsschein durchaus begründet war.

In Remscheid ist ein Mitglied der Düsseldorfiger Regierung angekommen, um die Lohnfrage der Feilenhauer zu untersuchen.

Die oberösterreichischen Bergleute haben sich mit einer Petition an den Reichstag gewandt, in der sie die Notwendigkeit der Einführung der Achtstundentage auf sämtlichen Gruben- und Hüttenanlagen Oberösterreichs mit dem Hinweis auf die Folgen einer so langen Arbeitszeit in sanitärer, geistiger und moralischer Beziehung darthun. In Niederösterreich ist die Einführung der Achtstundentage bekanntlich davon abhängig gemacht worden, daß Oberösterreich mit dieser Einrichtung vorangeht.

Der Streik der Dynamit-Arbeiter in Gesehacht ist zu ungunsten der Ausständigen beendet und die Organisation derselben auf lange Jahre hinaus durch das unbilligste Verhalten der Arbeiter zerstreut. 17 Mann sind brotlos. Ein Verammlungsbericht, welchen die Lohnkommission in "Hamburger Echo" veröffentlicht, geben wir zu Akt und Formellen aller Arbeiter hier wieder. Der Bericht lautet:

Gesehacht, 26. Juni. In der am 14. Juni stattgehabten Versammlung des Vereins für Fabrik- und nichtgewerbliche Arbeiter wurde einstimmig beschlossen, bei etwa vorkommenden Maßregelungen von Seiten der Unternehmer, einer für Alle und Alle für Einen einzutreten. Aber der Arbeiter Dietz und Direktor Fuchs leut. Am Sonnabend, den 21. Juni, wurde von Herrn Fuchs, Direktor der Dynamitfabrik Krimmel, den Arbeitern bekannt gemacht: Wer sich nicht aus dem Verein streiden läßt, der wird sofort entlassen. Durch das mutige Vorgehen einiger Entschlossenen fühlten sich auch sämtliche Arbeiter bewegen, die Arbeit niederzuliegen und war die Doffnung vorhanden, daß die Arbeiter siegen würden; aber schon am Sonntag waren einige Mutilde beim Direktor gewiesen,

um ihre Unterwürfigkeit zu bekunden. Montag morgen um 9 Uhr waren sämtliche Arbeiter besetzt, um ihren Lohn in Empfang zu nehmen. Unterecks zeigte sich schon, daß mehrere jaohast waren und als bei Anknüpfen in der Fabrik logar ein Gensarm die Ankommenden in Empfang nahm, da war's mit dem Wute alle. Nun war die famole Einrichtung getroffen, daß nur 2 Mann zur Zeit hinaufgehen dürfen. Im Bureau lag eine Liste fertig zum Unterschriften, wodurch jeder erklärte, niemals in dem Verein beizutreten und nie eine Vertammlung zu besuchen. Der eine würgerte sich, entschieden, zu unterschreiben, und erhielt alsdann sein Geld; der zweite aber sprach mit zitternder Stimme: "Ich will unterschreiben." Bei dieser Erklärung ging ein selbstbewußtes Rächeln über das Antlitz des Herrn Fuchs und er hat gewiß gedacht: Na das fängt schon früh an. Nun war auch kein Dalken mehr und die Liste wurde von sämtlichen Arbeitern unterschrieben bis auf unterzeichnet hatten, der Sieg ist noch! Aber Kommutar ist überflüssig. Es muß beigefügt werden, daß 14 Familienmitglieder arbeitslos geworden sind, weil sie so sicher auf das Solidaritätsgefühl ihrer Kameraden gehofft haben.

Vermischtes.

* Eine interessante Briefstückennotiz befindet sich in der Sonntagsnummer der Berliner "Volkszeitung". Dieselbe lautet:

Herrn Professor Lujo Brentano, Leipzig. Ihr Kreuzband mit den Belagen zu Nr. 153 und 155 der Münchener "Allgemeinen Zeitung" habe ich erhalten und von dem Wortlaut Ihres Aufsatzes "Die Stellung der Gebildeten zur sozialen Frage" eingehende Kenntnis genommen. Ich erkenne gern an, daß dieser Wortlaut einen besseren Eindruck macht, als die Zeitungsberichte, auf Grund deren unser Leipziger Korrespondent vermutlich sein etwas hartes Urteil gefällt hat. Darin hat er aber durchaus recht, daß Ihre heutige Auffassung der Arbeiterfrage sich in beunruhigender Weise von der in Ihren "Arbeitergilden" bekundeten Auffassung unterscheidet. Auch war der Versuch, vor einem Jubelgelingen von "sieben Kommissionen" über die Stellung der "Gebildeten zur sozialen Frage" zu sprechen, von vornherein ein Schlag ins Wasser, und wäre es selbst dann gewesen, wenn der Inhalt Ihres Vortrages sachlich weniger anfechtbar wäre, als er tatsächlich auch nach meiner Meinung ist. Von der Bemerkung aus Ihrem Streifenbande "Während: Prof. Brentano, Nicht-Schrenkmitglied d. B. d. S.", nehme ich hiermit geschätzte Notiz, indem ich unseren Leipziger Korrespondenten die Berechtigung seiner betreffenden Behauptung überlasse. Anwiefern die Behauptung besäße, daß die Anlegung eines zweiten Exemplars der "Volks-Zeitung" in der "Akademischen Bibliothek" an Ihrem Widerspruch scheitert sei, durch Ihre Bemerkung gleichfalls erledigt werden soll, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ubrigens verdanke ich Ihnen die Abneigung gegen die "Volks-Zeitung" durchaus nicht; so sehr ich Ihre "Arbeitergilden" schätze und so viel ich feinerzeit daraus gelernt habe, so wenig ist heute eine Ueber-einstimmung möglich, seitdem Sie aus einst vielfach gemeinsamen Anschauungen denselben weit zurückgegangen sind. S. M.

* "Im dunkelsten Afrika", das neueste Werk Stanley's, gelangte dieser Tage in Leipzig gleichzeitig in drei Sprachen zur Ausgabe.

Vereinskalendar.

- Tagewerein der Maurer. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Parz 48.
- Tagewerein der Maurerarbeitersleute. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Parz 48.
- Tagewerein der Zäpfer. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischelp, Martinsberg 5.
- Tagewerein der Steinewerke. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

- Tagewerein der Tischler. Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischelp, Martinsberg 5.
- Tagewerein der Zimmerer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Verband deutscher Maler, Anstreicher und Lackierer. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Tischelp, Martinsberg 5.
- Tagewerein der Former. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in Köhler Brunnen, Markt.
- Tagewerein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Erber und verw. Berufsangehörigen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats. Wanderversammlungen.
- Tagewerein der Kesselschmiede, Wachschnide und deren Hilfsarbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Parz 48.
- Verband deutscher Schmiede. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Tagewerein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.
- Verband deutscher Tapezierer. Alle 14 Tage Montags Rathausgasse 10. "Zum alten Fritz".
- Verband deutscher Schuhmacher. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Tagewerein der Schneider. Jeden Montag Abend bei Tischelp, Martinsberg 5.
- Verbindung der Ercheiler Teufelskinder (Zahlschule Halle). Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant "Anhalter Hof".
- Tagewerein der Taddelker und verw. Berufsangehörigen. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 30. Juni.

Aufgeboden: Der Schlosser August Hans Stranß und Emma Hedwig Nischenstein (Etreiberstraße 19 und 20). Der Müller Maximilian Theodor Helm und Friederike Wilhelmine Bertha Brode (Langestraße 15 und Söhenstraße 13). Der Fleischer Hermann Traugott Wöhler und Christiane Ernestine Böbel (Leipzigstraße 75 und Paradeplatz 6). Der Mittelratsbesitzer Georg Ernst von Schönfeldt und Gertrud Dorothea (Wöhlitz und Dorothenstraße 15).

Geborene: Der Bauer Karl Wilhelm Robert Seyditz und Wilhelmine Emilie Schumann (Wegingarten 20 und Unterplan 6).

Geboren: Dem Kaufmann Max Feiler eine T., Elisabeth (Geißstraße 20). Dem Handarbeiter Karl Baum ein S., Friedrich Karl Albert (Herrenstraße 28). Dem Eisenhändler Ernst Hoffmann eine T., Minna Martha (Subwigstraße 19). Dem Fabrikarbeiter Leberecht Eicherbert eine T., Emma Anna (anr. Steinstraße 27/28). Dem Eisenhändler Otto Wöhler eine T., Martha Frieda (H. Sandberg 14). Dem Schmied Daniel Zimmerer Junilinge E. und Z., Richard Hans und Marie Margarete (Wingarstraße 23). Dem Verwalter Wilhelm Peters ein S., Walter Willy (Wendestraße 5). Dem Böttchereimer Hermann Doyer ein S., Karl Walter Kurt (Wiltshagen 4). Dem Klempner Friedrich Vieren eine T., Elise Martha Luise (Schmidstraße 11). Dem Tischler Albert Weßler ein S., Karl Albert (Spreitstraße 7). Dem Bäcker Bernhard Schmidt ein S., Martha Gertrud Marie (Unterplan 3). Ein unehelicher Z.

Gestorben: Der Privatmann Friedrich Karl Kunth, 70 J. (Schloßstraße 4). Des Restaurateurs Robert Rinze S., Wilhelm Ernst Otto, 3 M. (Leipzigstraße 68). Des Böttchereimer Hermann Schöller Z. Martha Olga, 8 M. (Japanenstraße 7). Anna Kaiser, 23 J. (Krausenstraße 17). Des Handarbeiters Karl Danke S. tobatorben (Herrenstraße 2). Dem Handarbeiter Friedrich Jensch, 26 J. (Klmitz). Die Witwe Bertha Laura Adelheid Schmidt geb. Kieditz, 70 J. (Rauhnischestraße 2). Des Schriftführers August Hartmann S. Carl August Heinrich, 1 J. (anr. Wallstraße 17). Des Maler Wilhelm Ruß Z. Katharina, 2 M. (Krausenstraße 9). Eine uneheliche Z., eine uneheliche tobatorbene T.

Müller's Restaurant „Zu den drei Raben“
Spiegelgasse 13
empfehlte seine Lokalitäten. Gesellschaftszimmer 50 Personen fassend.

Herm. Graeger, Nachf.
Geißstraße 58. Halle a. S. Geißstraße 58.
Fabrik und Lager von

Bierdruck-Apparaten.
Größtes Spezialgeschäft am Platze.
Freistellen post- und loftenfrei. H. Heerenen.

Wohnungs-Anzeiger für Halle - Giebichenstein.
Expedition Breitestr. 32. [778]

„Wie, meine Liebe, Sie geben sich so viele Mühe um die Anfertigung von Kleidern für Ihren Knaben?“
„Sehen Sie meinen Max, der schöne Dackskin-Anzug kostet 3 Mark und dieselbe Facon in guten Washstoffen kostet 1 1/2 Mark in dem großen
Spezial-Geschäft fertig
Herrn- und Knaben-Garderoben
Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft
5. Leipzigerstrasse 5, 1 Tr. hoch.
[780]

Bäckerei-Uebernahme.
Meinen werthen Freunden und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich in Giebichenstein, Gosenstrasse 15, die
Weiß, Brot- und Kuchenbäckerei
am 1. Juli übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein mit guter und schmackhafter Ware meine mich beehrenden Freunde zufrieden zu stellen. Gest. Aufträge ins Haus für Giebichenstein und Halle nehme gern entgegen.
Ernst Kummerow, Bäckermeister.

Restaurant Fürstenthul.
Heute Mittwoch abends von 7 1/2 - 11 Uhr
Großes Freikoncert.
Dazu ladet ergebenst ein [742]
C. A. Wedemann.

Mein
Restaurant Thüringerstrasse 8
bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
B. Reiche.

O. Heimsath's Restaurant
Friedrichstraße 1 [429]
empfehlte trägt. Mittagsstich f. 50 Pf. mit Bier.

Sardellen,
1890er Ware, sehr schön, Pfd. 75 Hg., offeriert [762]
Joh. Kratz, Geißstr. 21.
Für Schneider! Empfehle alle Farben Tuch zur Passpelierung, Kragen, Aufschläge u. s. w. [785]
Karl Bittner, Fleischerstraße 41.

Beste Berliner Schmierseife
ver Pfd. 20 Pf. [719]
Alle Sorten Waschseifen
nur von den besten zu den billigsten Preisen.
A. Stemmler
Buchereistr. 42 a.

Herrn-Hüte
[525] mit Kontrollmarke
sowie selbstgearbeitete Hüte empfiehlt zu billigen Preisen und bietet um gütige Beachtung
Karl Bittner, Fleischerstraße 41, p.

Makulatur
ist zu haben in der
Vollblatt-Expedition.
Wilhelm Biehl, Schuhmachermstr.
Wörmiltzerstrasse 35
empfehlte sich allen Freunden und Genossen zur Anfertigung aller Herren- und Damenstielet.
Reparaturen schnell und prompt.
Ein Eisenbecher nicht Stellung. Die Kollegen werden ersucht, etwaige freiverbende Stellen bekannt zu geben bei Herrn Sanow, Steinweg 13 und bei Herrn O. Müller, Bismarckstraße, Giebichenstein, Triftstraße 8. [781]
Wohnung p. 1. Etz. j. verm. Saalberg 23.